

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 74 (1996)
Heft: 8

Artikel: Leidfaden der Mykologik 27. Folge : Porlinge : 2. Teil : eine x-teilige Serie für progressive Anfänger = Problèmes de mycologie (27) : polypores, 2e partie
Autor: Baumgartner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leidfaden der Mykologie 27. Folge: Porlinge – 2. Teil

Eine x-teilige Serie für progressive Anfänger

Heinz Baumgartner

Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Im letzten Teil dieser Folge habe ich einige Gründe aufgeführt, warum es sich meines Erachtens lohnt, sich etwas mit Porlingen zu befassen. Dazu kommt noch, dass es in der Schweiz gegenüber mehreren Tausend Blätterpilz-Arten nur um die 150 (hutbildende) Porling-Arten gibt. Wer also 50 Blätterpilze kennt, ist wohl noch ein Anfänger; mit der Kenntnis von 50 Porlingen (was kaum schwierig ist) kann man dagegen bereits als Experte gelten, zumindest auf Vereinsebene.

Im Folgenden nun wieder einige Angaben (in alphabetischer Reihenfolge nach Gattungsnamen). Zur verwendeten Literatur siehe 1. Teil dieser Folge (SZP Juli 1996, Seite 132).

Gloeophyllum odoratum: Bei dieser häufigen «Fencheltramete» kann man gut die verschiedenen Formen und Entwicklungsstadien studieren. Jung erscheint sie meist knollen- oder kissenförmig mit schön ockergelber und hirschlederartiger Oberfläche. Später entwickelt sie sich dann – je nach Ansatzstelle – zu einem teller- bis kreiselförmigen oder konsolenartigen Gebilde, das die ursprüngliche Farbe nur noch am wulstigen Rand zeigt und innen zunehmend dunkelbraun bis schwärzlich (und kahl) wird. Im übrigen riecht sie trotz ihres Namens oft eher nach Anis als nach Fenchel.

Heterobasidion annosum: Ein sehr vielgestaltiger Porling, der resupinat bis pileat auftreten kann, im letzteren Fall mit relativ dünnen, meist unregelmässig geformten Hüten. Typisch für diesen «Wurzelschwamm» ist die sonst kaum vorkommende Kombination von brauner, verkrusteter Oberfläche, weisslichen Poren und weisslicher Trama. Aufgefallen ist mir – was in der Literatur nur bei Ryvar den (Ryv) angegeben ist –, dass bei mehrjährigen Fruchtkörpern die unterste Porenschicht oft unvollständig ausgebildet ist. Dieser Pilz ist einer der schlimmsten Forstschädlinge, der in Fichtenwäldern enorme Schäden anrichten kann, indem er von der Wurzel oder einer Verwundung aus im Innern des Stammes bis weit hinauf eine Rotfäule verursacht.

Inonotus cuticularis: Dieser «Flache Schillerporling» war einer meiner ersten Porlinge; er wuchs in einer Gartenwirtschaft an einer Platane. Für mich ist der Pilz makroskopisch oft nicht leicht erkennbar. Aufgefallen ist mir nur, dass frische Fruchtkörper sich irgendwie etwas feucht-schmierig anfühlen. Mikroskopisch ist der Porling an seinen einzigartigen, ankerförmig verzweigten Seten im Hutfilz zu erkennen. Der Hinweis bei Breitenbach und Kränzlin (BK) «*Inonotus hispidus* ist ähnlich... hat aber einen dunkelbraunen Hutfilz» scheint mir nur bedingt richtig, da dieser anfangs deutlich rotgetönte Farben aufweist (siehe Bild).

Inonotus radiatus: Anlässlich eines Stadtspaziergangs entlang eines Bächleins entdeckte ich an einer mehr oder weniger abgestorbenen Erle einige dunkelbraune Porling-«Leichen»; nach meiner Vermutung handelte es sich um überalterte «Erlen-Schillerporlinge». Im nächsten Sommer besuchte ich dann wieder diesen Baum, der nun tatsächlich übersät mit Hunderten von Fruchtkörpern dieser Art war – mit ihren schön rostroten Hüten und satt gelben Rändern ein prachtvoller Anblick, nicht zu vergleichen mit dem Bild bei BK, das offensichtlich ältere Exemplare zeigt.

Ischnoderma benzoinum: Eine seltene, montane Art, die ich zu finden einigemal das Glück hatte. Nach einigen Literaturangaben (z.B. Jahn 2, Ryv) sind die Fruchtkörper anfangs weich und saftig, später werden sie dann korkig-fest. Zuerst konnte ich das kaum glauben, da meine ersten Funde immer ziemlich hart waren; erst später fand ich dann auch ein relativ weiches Exemplar. Anscheinend haben BK immer nur junge Fruchtkörper gefunden, da sie die Trama als «saftig, weich» beschreiben. Deshalb fehlt dort wohl auch der Hinweis auf die schwarzen, teerartig glänzenden Zonen, die auf älteren Hüten oft zu beobachten sind (daher der Name «Schwarzgebänderter Harzporling»).

Perenniporia fraxinea: Diesen seltenen «Eschenbaumschwamm» habe ich dank des Hinweises eines Vereinskollegen gefunden. Ein grosser Baumstrunk war mit Dutzenden Exemplaren völlig überwachsen. Die einzelnen Fruchtkörper waren zwar meist recht gross, aber sonst mit ihren matt ockerlichen bis graubräunlichen Farben wenig augenfällig. Etwas ungewöhnlich erschien mir bei

vielen Exemplaren die Form, die ich als «umgekehrt hufförmig» bezeichnen möchte, d.h. die wellig-höckerige Oberfläche war mehr oder weniger horizontal und die Unterseite bauchig herablaufend. Im Jülich (Jül) wird noch eine ähnliche Art (*Fomitopsis cytisina*) aufgeführt, die aber von andern Autoren (z.B. Ryv, BK) mit *P.fraxinea* synonymisiert wird.

Phaeolus schweinitzii: Ein oft scheinbar am Boden (aber mit Holz, z.B. Wurzeln verbunden) wachsender Porling, der jung schön goldgelb ist, später von der Mitte her bräunt und alt fast ganz schwarz wird. Ich bin einmal an einem Waldrand auf eine ganze Gruppe dieser «Kiefernbraunporlinge» gestossen, die von weitem wie ein Blumenbeet ausgesehen hat.

Phellinus hartigii: Dieser «Tannen-Feuerschwamm» ist äusserlich nicht von seinem Doppelgänger *Phellinus robustus* («Eichen-Feuerschwamm») zu unterscheiden. Beide lassen sich nur mit Gewalt vom Substrat lösen und sind äusserst hart. Ein Unterschied besteht in der Röhrentrama; bei *Ph. robustus* sind die Röhren deutlich geschichtet, bei *Ph. hartigii* dagegen praktisch durchlaufend. Um das festzustellen, muss man die Fruchtkörper zerteilen, was recht schwierig ist – nach Jahn am besten mit einem Beil (!). Im übrigen soll *Ph. robustus* (spärliche) Seten aufweisen, die bei *Ph. hartigii* fehlen. Man kann sich allerdings fragen, ob es sich hier wirklich um zwei «gute» Arten handelt, oder eher – angesichts der verschiedenen Lebenszyklen der Wirtsbäume – um substratbedingte Formen. Jedenfalls bemerken BK, dass «bei Kollektionen ohne Substratangabe eine Bestimmung trotzdem nicht einfach ist». Auch Ryv erwähnt *Ph. hartigii* nur als Form mit – ausser dem Wirt – nur geringfügigen Trennmerkmalen.

Phellinus igniarius: Hier ist die Situation ähnlich, aber eher noch ausgeprägter. So schreiben BK: «Die Nr. 316 stellt die typische Erscheinungsform an Apfelbäumen dar. Auf andern Wirtsbäumen wachsende Sippen werden in der Literatur je nach Autor verschiedenen Arten, Varietäten oder Formen zugewiesen, z.B. *Ph.nigricans* (an Birken) und *Ph. trivialis* (bes. an Weiden); letzterer wird übrigens bei Ryv gar nicht erwähnt. Die mikroskopischen Daten sind bei diesen drei «Arten» praktisch identisch, so dass man sie nur nach äusserlichen Merkmalen wie Hutfarbe, Zonung, Form des Randes und Verlauf der Röhrenschicht einigermaßen (wenn überhaupt) trennen kann. Bezeichnenderweise bemerken BK: «Zur Bestimmung empfehlen wir das Studium von Porlingmonographien». Ich besitze allerdings ein Exemplar, das ich auch damit nicht eindeutig zuordnen konnte, da es nach seinem Aussehen so ungefähr in der Mitte zwischen einem «typischen» *igniarius* und einem «typischen» *trivialis* liegt.

Seinen deutschen Namen («Falscher Zunderschwamm») erhielt *Ph. igniarius* wohl wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit dem «Echten Zunderschwamm» (*Fomes fomentarius*), dessen wergartige Trama früher zur Herstellung von Zunder verwendet wurde. Dieser zeigt jung allerdings ocker- bis rotbraune Hutfarben (*igniarius* hat von Anfang an graue Töne); ältere, «ergraute» Exemplare sind dann noch an der helleren (gelbbraunen) Trama (*igniarius* dunkelrostbraun) und vor allem am marmorierten Myzelialkern an der Ansatzstelle erkennbar.

Polyporus arcularius/brumalis/ciliatus: Eine Dreiergruppe von relativ ähnlichen, an totem Laubholz wachsenden Porlingen mit rundlichen, kleinen bis mittelgrossen, braun getönten Hüten und mehr oder weniger zentralen Stielen, die sich vor allem durch die Form und Grösse der Poren unterscheiden. *P. arcularius* («Weitlöchriger Porling») – eine seltene, wärmeliebende Art – hat wabenartig langgestreckte Poren (bis 2 mm lang); ähnliche, aber kleinere Poren (kaum bis 1 mm lang) hat der von Oktober bis April wachsende *P. brumalis* («Winterporling»), während die Poren des von April bis Juni erscheinenden *P. ciliatus* («Maiporling») sehr fein sind (von Auge kaum sichtbar).

Polyporus melanopus: Ein seltener, meist scheinbar auf Erde (aber über Wurzeln oder vergrabenen Holz) wachsender Porling mit mittelgrossen, rundlichem Hut und dunkelbraunem bis schwarzem, meist mehr oder weniger zentralem sowie oft relativ langem Stiel. Die Hutoberfläche dieses «Schwarzfussporlings» ist nach BK hell lederbraun bis graubraun und samtig, was allerdings nur für jüngere Exemplare zutrifft. Im Alter wird sie zunehmend dunkler oder auch rotbraun sowie glatt und kahl. Er gleicht dann etwas *Polyporus badius* («Schwarzroter Porling»), der aber meist grösser ist und einen meist kurzen sowie oft exzentrischen Stiel hat; im Zweifel kann man ihn an den schnallenlosen Hyphen erkennen. Die Anmerkung bei BK (bei *P. melanopus*): «Stiel bei *P. badius* nur bis gegen die Mitte schwarz» ist wohl irrtümlich erfolgt; jedenfalls bezeichnen sie diesen sowohl im Schlüssel als sinngemäss auch in der Artbeschreibung als «gänzlich schwarz», wie es auch alle

anderen Autoren tun. Auch im Jül gibt es einen Widerspruch, da dort zuerst (S. 317) der Hut als jung ... rotbraun, aber später (S. 318) als jung hellocker bis gelblich braun angegeben wird.

Postia: Ein von Jül «ausgegrabener» (aber umstrittener) Name für eine grössere Gruppe von sogenannten «Saftporlingen», die früher (z.B. noch bei Ryv und Jahn) in einer Sammelgattung *Tyromyces* untergebracht waren. Diese wurde (nach Jül) aufgeteilt in:

- *Tyromyces* (Hyphen mit Schnallen, Hyphenwände mit Kresylblau nicht gefärbt, Weissfäule);
- *Leptoporus* (Hyphen ohne Schnallen, Hyphenwände mit Kresylblau blau, Braunfäule);
- *Postia* (Hyphen mit Schnallen, sonst wie *Leptoporus*).

Eine relativ schwierige Gattung (die im übrigen neuerdings zu *Oligoporus* gestellt wird), da ihre Arten meist relativ klein und anfangs unscheinbar blass gefärbt sind. Einigermassen häufig und meist gut erkennbar sind z.B.:

- *Postia caesia*: Ein kleiner Nadelholzbewohner, dessen Oberfläche bald deutlich blaue Töne annimmt («Blauer Saftporling») und später netzartig schwärzt. Sein Bruder – *Postia subcaesia* («Fastblauer Saftporling») – blaut dagegen kaum bis wenig, was im Jül insofern zum Ausdruck kommt, als er dort auf S.308 «mit bläulicher Oberfläche» aufgeschlüsselt wird, dann aber in der Artbeschreibung (S. 340) «Oberfläche nicht bläulich» angegeben ist.
- *Postia stiptica*: Entsprechend seinem Namen («Bitterer Saftporling») an seinem stark bitteren Fleisch erkennbar; im übrigen ist er praktisch weiss und wächst vorwiegend an Nadelholz. Es soll allerdings gemäss Literatur noch eine sehr ähnliche, ebenfalls bittere (aber vorwiegend an Laubholz wachsende) Art – *Postia lactea* – geben, ein anscheinend seltener und sonst kaum unterscheidbarer Doppelgänger von der (milden) *P. tephroleuca*.

Spongipellis spumeus: Ein Fund mit einer Vorgeschichte. Eines Tages erhielt ich einen Anruf eines Vereinskollegen, er habe vom Tram aus (!) an einem Baum in einem Vorgarten einen grossen, weissen Pilz gesehen. Da dieser in etwa 3 Meter Höhe wuchs, konnte ich bei einem Augenschein nur die Vermutung äussern, dass es sich entweder um *Aurantioporus fissilis* oder um *Spongipellis spumeus* handeln dürfte – die einzigen mir (aus der Literatur) bekannten grossen und weissen Porlinge. In einer «Nacht- und Nebelaktion» hat dann mein Kollege den Pilz «behündigt» und ihn anschliessend als *Spongipellis spumeus* («Laubholz-Saftporling») bestimmt.

Trametes: Eine Gattung mit bei uns etwa einem halben Dutzend Vertretern, von denen einige auch makroskopisch gut erkennbar sind, z.B.:

- *Trametes gibbosa*: Ein meist ziemlich grosser, aber relativ flach konsolenförmiger Porling mit schmutzig-weisslicher Oberfläche und charakteristisch radiär langgestreckten Poren, die am Rand bisweilen labyrinthisch bis fast lamellig sein können. Den Namen «Buckeltramete» erhielt er, weil er am Ansatz meist (aber nicht immer) etwas gebuckelt ist.
- *Trametes hirsuta*: Ein mittelgrosser, flacher und dünner, halbkreis- bis tellerförmiger Porling mit meist etwas verschiedenfarbig (weisslich, ocker, Rand bisweilen braun) gezonter, steifhaarig bis striegeliger Oberfläche («Striegelige Tramete»). Von oben gesehen sehr ähnlich ist *Lentinus betulinus*, der aber ein lamelliges Hymenophor hat; er heisst «Birkenblättling», kommt aber auch an andern Laubholzarten vor.
- *Trametes suaveolens*: Dieser Porling heisst «Anistramete» und riecht auch dementsprechend. Die konsolenartigen, meist gut mittelgrossen Fruchtkörper sind jung schön weiss, später werden sie – besonders die Poren – etwas graustichig.
- *Trametes versicolor*: Ein relativ kleiner und flacher Porling, der auf horizontalen Flächen gern und bisweilen grossflächig rosettenartig wächst und dann mit seinen meist bunt gezonten (bisweilen auch z.T. blau und/oder schwarz), oft stellenweise seidig glänzenden Hüten eine Augenweide darstellt. Dieser «Schmetterlingsporling» hat einen etwas dickeren Bruder – die «Zonen-tramete» – mit aber nur matten und ziemlich eintönig (grau, ocker, bräunlich) gefärbten Hüten. Etwas «bunt» ist dagegen ihre Namensgeschichte; zuerst hiess sie *zonata*, später *zonatella*, heute meist *multicolor* und neuerdings auch *ochracea*.

Zum Schluss nochmals einige mir bekannte und makroskopisch meist gut erkennbare Porlinge: *Gloeophyllum sepiarium* (Zaunblättling), *Hapalopilus rutilans* (Zimtfarbener Weichporling), *Laetiporus sulphureus* (Schwefelporling), *Meripilus giganteus* (Riesenporling), *Phellinus hippophaecola* (Sanddorn-Feuerschwamm), *Piptoporus betulinus* (Birkenporling), *Polyporus mori* (Wabenporling),

P. squamosus (Schuppiger Porling), *P. tuberaster* (Sklerotienporling), *P. varius* (Löwengelber Porling), *Pycnoporus cinnabarinus* (Zinnoberrote Tramete).

Damit hätten wir ein gutes halbes Hundert Arten beisammen, deren Kenntnis wohl genügen dürfte, um als «Vereins-Porlingexperte» zu gelten ...

Problèmes de mycologie (27): Polypores, 2^e partie

Heinz Baumgartner

Wettsteinallee 147, 4058 Bâle

(Traduction: F. Brunelli)

Dans mon exposé précédent, j'ai énuméré quelques raisons pour lesquelles, à mon avis, il vaut la peine de s'intéresser un peu aux polypores. On compte en Suisse plusieurs milliers d'espèces lamellées, alors qu'il n'y a que 150 espèces environ de polypores (piléés). Le mycophile qui connaît 50 agaricales est encore un débutant; mais celui qui connaît une cinquantaine de polypores (ce qui ne présente pas des difficultés insurmontables) passe déjà pour un spécialiste, du moins au niveau de sa société.

On trouvera ci-après quelques données complémentaires (toujours dans l'ordre alphabétique des noms de genres), pour la littérature consultée, voir «Polypores, 1^{er} partie» (BSM juillet 1996, p. 136).

Gloeophyllum odoratum: Il est facile d'étudier les diverses formes et stades de développement de cette espèce répandue. Dans la jeunesse, elle est en général tuberculiforme ou pulvinée et sa surface peau de daim est d'un beau jaune ocracé. Puis, en fonction du point d'attache, elle évolue vers des formes orbiculaires à turbinées ou dimidiées; la couleur initiale ne persiste que vers la marge alors qu'en arrière la surface glabre présente des bourrelets et devient progressivement brun foncé à noirâtre. Malgré son nom allemand (Fencheltramete = Tramète à odeur de fenouil), elle sent plutôt l'anis. (S'il faut lui donner un nom en français, on peut proposer tramète anisé. N.d.t.)

Heterobasidion annosum: C'est un polypore très polymorphe, qui peut être résupiné à piléé, mais dans ce dernier cas les chapeaux sont relativement minces et de formes généralement irrégulières. La surface croûteuse brune, les pores et le contexte blanchâtres sont un ensemble de caractères qu'on ne trouve guère ailleurs. J'ai remarqué – ce que seul Ryvarden mentionne aussi – que chez des sujets pluriannuels la couche inférieure de pores est souvent incomplètement développée. Ce champignon est l'un des plus importants parasites forestiers; il peut causer d'énormes dommages dans les forêts d'épicéas, en provoquant à partir des racines ou d'une blessure une pourriture brune qui se propage dans le coeur du tronc à grande hauteur. (Son nom allemand, Wurzelschwamm = polypore des racines, correspond bien à cette réalité. N.d.t.)

Inonotus cuticularis: Ce champignon a été l'un des premiers polypores que j'ai étudiés; il s'était développé sur un platane chez un horticulteur. À mon avis, il est souvent difficile à reconnaître macroscopiquement. Le seul caractère qui m'a ait frappé est le fait que les jeunes basidiomes sont un peu humides-lubrifiés au toucher. Sous le microscope, on reconnaît facilement cette espèce aux soies rameuses en crochets de son feutrage piléique; la note de Breitenbach et Kränzlin (BK): «*Inonotus hispidus* lui ressemble ... mais le feutrage de son chapeau est brun foncé» me paraît inexacte dans la mesure où les jeunes basidiomes sont nettement rougeâtres.

Inonotus radiatus: Au cours d'une promenade en ville le long d'un ruisseau, j'ai découvert sur un aune bien malade quelques «cadavres» de polypores brun foncé et j'ai supputé qu'il s'agissait d'*Inonotus radiatus* très âgés. L'été suivant, j'ai revu cet arbre, envahi par des centaines de basidiomes de cette espèce; de beaux chapeaux rouge rouillé avec les marges d'un jaune saturé: un spectacle magnifique qui n'a rien à voir avec l'image publiée par BK, dont les sujets sont manifes-

tement assez vieux. (La «marge jaunâtre» est néanmoins mentionnée dans la description. N.d.t.) *Ischnoderma benzoinum*: Espèce rare et montagnarde que j'ai eu la chance de rencontrer quelques fois. Selon certaines données de littérature (p. ex. Jahn 2, Ryv), les basidiomes sont d'abord tendres et succulents et ce n'est que plus tard qu'ils deviennent subéreux à fermes. Je ne pouvais d'abord guère le croire, mes premières récoltes ayant toujours été relativement fermes; plus tard seulement j'ai trouvé un basidiome assez tendre. Il semble que BK n'aient trouvé que des sujets jeunes, car ils écrivent que la trame est «juteuse, molle». C'est la raison pour laquelle leur description ne mentionne pas qu'avec l'âge la surface piléique est souvent zonée de bandes noires brillant comme du goudron.

Perenniporia fraxinea: C'est grâce à un confrère de ma société que j'ai trouvé ce champignon rare qui vient sur bois de frêne. Un gros tronc de cette essence était totalement recouvert de douzaines de basidiomes. Ceux-ci étaient en général de belle taille, mais néanmoins peu spectaculaires par leur surface mate ocracée à gris brunâtre. Chez de nombreux sujets, la forme m'a paru inhabituelle, que je dirais «ongulée inversée», c. à d. que la surface supérieure ondulée bosselée était plus ou moins horizontale et que la face inférieure était ventrue décurrente. Jülich mentionne une espèce ressemblante (*Fomitopsis cytisina*), que d'autres auteurs (p. ex. Ryv, BK) synonymisent avec le polypore des frênes.

Phaeolus schweinitzii: Ce polypore paraît souvent terrestre (mais il est toujours lié à du bois, à des racines); d'un beau jaune doré dans la jeunesse, il brunit à partir du centre et devient presque noir dans la vieillesse. (Il n'est pas rare au printemps de trouver des «reliques», alors noires comme du charbon. N.d.t.) Il m'est arrivé en lisière de forêt d'en voir tout un groupe de jeunes basidiomes: un vrai parterre fleuri!

Phellinus hartigii: Ce phellin des sapins n'est pas séparable macroscopiquement de son sosie, le phellin des chênes (*Phellinus robustus*). Les deux espèces sont très dures et il faut user de violence pour les détacher de leur support. Elles diffèrent, entre autres, par la trame des tubes: chez *P. robustus*, les tubes sont nettement stratifiés, alors qu'ils sont pratiquement continus chez *P. hartigii*; ce caractère apparaît à la coupe, mais Jahn écrit qu'il faut alors se munir d'une hache (!). D'autre part, des soies (éparses) sont présentes chez *P. robustus*, alors qu'elles font défaut chez son sosie. On peut d'ailleurs se demander s'il s'agit vraiment de deux «bonnes» espèces ou plutôt – en tenant compte des cycles différents des deux arbres-hôtes – si l'on n'a pas affaire à deux formes d'une seule espèce. En tout cas, BK notent que «des collections dont le substrat est inconnu ne sont pas faciles à déterminer». Ryv mentionne aussi *P. hartigii* comme une forme, de *P. robustus*, dont les caractères distinctifs, hormis le substrat, sont peu significatifs.

Phellinus igniarius: La situation est analogue, mais encore plus floue, chez le faux amadouvier. BK écrivent: «L'espèce décrite ici (N° 316) est la forme du pommier. Les taxons venant sur d'autres hôtes sont considérés, selon les auteurs, comme variétés ou formes d'espèces différentes telles que *P. nigricans* (sur bouleau) et *P. igniarius* var. *trivialis* (surtout sur saules)». D'ailleurs Ryv ne mentionne pas du tout cette dernière variété. Les caractères microscopiques de ces trois «espèces» sont pratiquement identiques, de sorte qu'on ne peut éventuellement les séparer que par des détails macroscopiques tels que la couleur et la zonation du chapeau, l'aspect de la marge et la configuration de la couche de tubes. BK remarquent avec pertinence: «Nous conseillons l'utilisation de monographies sur les polypores...». Du reste, j'ai chez moi un exemplaire que je n'ai pas pu déterminer, même avec une telle monographie: son aspect se situe à mi-chemin entre un *igniarius* typique et un *trivialis* typique. Le binôme français «faux amadouvier» évoque vraisemblablement une certaine ressemblance avec le «(vrai) amadouvier» (*Fomes fomentarius*), dont la trame subéreuse a été utilisée pour la fabrication de l'amadou. Plusieurs caractères permettent de séparer ces deux espèces: jeunes chapeaux brun ocracé à brun rouge (ils sont gris dès le début chez *P. igniarius*) puis grisonnants avec l'âge mais la trame est plus pâle, brun jaune (elle est brun rouille foncé chez *P. igniarius*) et, caractère important, *F. fomentarius* présente, au point d'insertion, un noyau mycélien marbré de blanc.

Polyporus arcularius / brumalis / ciliatus: un trio de polypores assez ressemblants venant sur bois mort de feuillus, à chapeaux circulaires et colorés de brun, de taille petite à moyenne, à stipes plus ou moins centraux, se différenciant surtout par la forme et la taille des pores. *P. arcularius* (poly-

pore alvéolé) est une espèce rare et thermophile à pores allongés (jusqu'à 2 mm) en nid d'abeilles; la longueur des pores de *P. brumalis* (polypore d'hiver) atteint à peine 1 mm et l'espèce vient d'octobre à avril; enfin, *P. ciliatus* (polypore frangé) présente des pores très petits, à peine discernables à l'œil nu et il vient d'avril à juin.

Polyporus melanopus: Ce polypore peu fréquent, en général apparemment terrestre mais lié à des racines ou à du bois enfoui, a un chapeau arrondi de taille moyenne et un pied brun foncé à brun noir, généralement assez long et souvent plus ou moins central. La surface piléique du polypore à pied noir est alutacé clair à gris brun et veloutée, selon BK; cela n'est vrai que pour de jeunes basidiomes car avec l'âge elle s'assombrit ou évolue à brun rouge et elle devient lisse et glabre. Il ressemble alors un peu à *Polyporus badius* (polypore bai) qui, par contre, est en général de plus grande taille, avec un pied court et souvent excentré; en cas de doute, *P. badius* est reconnaissable à ses hyphes non bouclées. Dans les remarques sous *P. melanopus*, BK notent que «*P. badius* a aussi un pied noir, mais à la base ou jusqu'au milieu seulement», ce qui n'est pas correct; d'ailleurs dans la clé de détermination et aussi dans le texte descriptif de *P. badius*, BK suivent tous les autres auteurs et indiquent correctement un pied «totalement noir, jusqu'à la naissance des pores». J'ai aussi trouvé une contradiction chez Jülich, où le chapeau est d'abord décrit brun rouge dans la jeunesse (p. 316) et plus loin (p. 317) comme ocracé pâle à brun jaunâtre, toujours dans le jeune âge.

Postia: Ce nom de genre, «redécouvert» par Jülich, mais controversé, désigne un groupe assez important de polypores, autrefois (et encore p. ex. chez Ryv et Jahn) rassemblés dans le genre *Tyromyces* que Jülich a subdivisé comme suit:

- *Tyromyces* (hyphes bouclées, parois non colorées par le bleu de crésyl, pourriture blanche);
- *Leptoporus* (hyphes non bouclées, parois colorées en bleu par le crésyl, pourriture brune);
- *Postia* (comme *Leptoporus*, mais hyphes bouclées).

Genre relativement difficile (d'ailleurs rebaptisé récemment *Oligoporus*), par le fait que ses espèces, généralement d'assez petite taille et de coloration pâle, passent inaperçues. Espèces plus fréquentes et en général faciles à reconnaître:

- *Postia caesia*: Petite espèce sur bois de feuillus, dont la surface supérieure est vite bleutée, puis réticulée de noir. Son cousin, *P. subcaesia*, ne bleuit que peu à pas du tout; en tout cas Jülich écrit dans la clé (p. 308) «surface bleuâtre», puis dans la description (p. 340) «surface non teintée de bleu».
- *Postia stiptica*: Comme son nom l'indique (*stipticus* = astringent), la chair de cette espèce est très amère; ce polypore est pratiquement tout blanc et vient de préférence sur bois de conifères; selon la littérature, il devrait exister une autre espèce très ressemblante, amère aussi et apparemment plus rare, *P. lactea*, venant de préférence sur bois de feuillus et qui serait un sosie à peine différenciable de *P. tephroleuca*, dont la chair est douce au goût.

Spongipellis spumeus: Ce champignon me rappelle une anecdote. Un jour un collègue de ma société de mycologie me téléphone pour me raconter qu'il avait vu depuis le tram (!) un gros champignon blanc sur un arbre d'un jardin privé. Le champignon avait poussé à environ 3 m de hauteur et à vue de nez il ne pouvait s'agir que de *Spongipellis spumeus* ou d'*Aurantioporus fissilis* – seuls gros polypores blancs que je connaissais de la littérature. Mon collègue profita d'une nuit brumeuse et sans lune pour commettre une violation de propriété et faire un sort au champignon: il le détermina ensuite comme étant *Spongipellis spumeus*.

Trametes: Nous trouvons dans nos régions une demi-douzaine de représentants de ce genre, certaines espèces étant bien reconnaissables macroscopiquement, p. ex.:

- *Trametes gibbosa*: Le tramète gibbeux est en général d'assez grande taille, en forme de console (dimidié) relativement aplani, à surface supérieure blanchâtre sale, à pores caractéristiques allongés radialement et qui, vers la marge, sont parfois labyrinthés à presque lamellés. À son insertion, il est généralement – mais pas toujours – omboné-gibbeux, ce qui lui a donné son nom.
- *Trametes hirsuta*: Le tramète hérissé est un polypore de taille moyenne, plus aplani encore et plus mince, hémicirculaire à orbiculaire, généralement zoné de couleurs diverses (blanchâtres, ocracées, parfois brunes à la marge), à surface supérieure hérissée de poils raides. Vu de dessus, *Lentinus betulinus* est fort ressemblant, mais son hyménium est lamellé; ce lentin «des bouleaux» vient aussi sur d'autres feuillus.

- *Trametes suaveolens*: Le tramète anisé est reconnaissable au parfum d’anis qu’il exhale. Les basidiomes dimidiés et en général de bonne taille moyenne sont d’un beau blanc dans la jeunesse, mais ils grisonnent un peu avec l’âge, surtout les pores.
- *Trametes versicolor*: Très répandu, le tramète polychrome est assez petit et aplani, formant souvent d’élégantes et nombreuses rosettes sur des surfaces ligneuses horizontales et c’est un joli spectacle de voir alors les zonations polychromes, parfois en partie bleues et/ou noires, de leurs chapeaux souvent soyeux et brillants par places. Le «tramète-papillon» (traduction du nom de l’allemand) a un cousin un peu plus épais, aussi zoné, mais à surface mate et plutôt unicolore (grise, ocracée, brunâtre). On l’a nommé tramète bariolé, mais ce qui est vraiment bariolé c’est plutôt son nom: d’abord *T. zonata*, puis *T. zonatella*, aujourd’hui *T. multicolor* dans la plupart des livres, et tout récemment *T. ochracea* ...

Pour terminer, voici encore quelques polypores que je connais et qui sont en général déterminables macroscopiquement: *Gloeophyllum sepiarium* (tramète des haies), *Hapalopilus rutilans* (polypore cannelle), *Laetiporus sulfureus* (polypore soufré), *Meripilus giganteus* (polypore géant), *Phellinus hippophaecola* (polypore de l’argousier), *Piptoporus betulinus* (polypore des bouleaux), *Polyporus mori* (polypore nid d’abeilles), *P. squamosus* (polypore écailleux), *P. tuberaster* (polypore à sclérote), *P. varius* (polypore jaune d’or), *Pycnoporus cinnabarinus* (polypore rouge cinnabre). Et voilà donc une bonne demi centaine d’espèces de polypores à chapeaux (= pilées), assez faciles à reconnaître. Vous les connaissez? Vous voilà un «polyporologue distingué» au sein de votre société ...

Der Pilz des Monats

Hygrophorus fuscoalbus (Lasch.: Fr) Fr., Dunkler Kiefernshneckling

Markus Wilhelm

Felsenweg 66, 4123 Allschwil

Obwohl viele Autoren *Hygrophorus fuscoalbus* mit *H. latitabundus* Britz. synonymisieren, folge ich M. Moser und M. Bon, die den hier vorgestellten Pilz als eine eigenständige dunkelhütige Art auf-führen.

Hut: 3–7 cm, jung halbkugelig mit stark eingerolltem, etwa 1–2 mm überstehendem weisslichem Rand, dann flacher, immer noch mit lange herabgebogenem Rand. Jung dickschleimig, rasch trocknend und dann glatt, eingewachsen radial-faserig, ungerieft, nicht hygrophan. Farbe: düster, dunkelbraun mit schwärzlich scheinender Mitte, am Rand mit bleibender dunklerer Linie. (Kornerup & Wanscher: 5E5, bronzefarben, 6E6, lederbraun).

Lamellen: normal dicht, alt etwas entfernt, sehr breit, für *Hygrophorus* eher dünn, gerade bis etwas herablaufend, Schneide alt leicht schartig. Farbe cremeweisslich.

Stiel: 6–9 × 1,2–1,5 cm, zylindrisch mit spindelig zugespitzter Basis, die meist schräg abgebogen ist. Oberfläche bis zur Pseudoringzone durch Schleim netzig längsge-nattert, über dem Ring nicht typisch punktiert, sondern mit feinen, aufsteigenden Schüppchen. Farbe im unteren Teil wie Hutrand, über dem Ring weiss, heller als die Lamellen.

Fleisch: festfleischig, weiss, Geruch angenehm süsslich, ganz schwach nach «*agathosmus*», Geschmack absolut fehlend.